

# Merseburger Kreisblatt



## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratissbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 282

Dienstag, den 2. Dezember 1913.

153. Jahrgang

### Zabern.

Merseburg, 1. Dezember.

Über Vorgänge, die sich am letzten Freitagabend in Zabern abgetrieben haben, ist bereits in voriger Nummer kurz berichtet worden. Die Vorgänge sind höchst unerfreulicher Natur, das Militär geht mit Gewalt gegen völlig unbeteiligte Zivilpersonen vor, jedoch der Reichsanwalt und der Kriegsminister auf telegraphische Beschwerde des Bürgermeisters von Zabern sofortige Untersuchung haben anordnen müssen.

Das ist ein schlimmes Zeichen. An sich sind die Entgleisungen des Leutnants von Forstner nicht so schwerer Natur, daß man daraus eine Haupt- und Staatsaktion zu machen nötig gehabt hätte, aber die Konsequenzen haben zu einer solchen sich ausgewachsen, und das ist höchst bedauerlich.

Es liegen folgende Meldungen vor:

**Strasbourg, 29. November.** In Zabern haben sich gestern abend abermals aufregende Szenen zugetragen. Wie das in letzter Zeit mehrfach vorkam, mußte sich Leutnant Freiherr von Forstner durch den Mund kleiner Kinder teils hämische, teils beleidigende Zurufe gefallen lassen. Infolgegefallen eilten Offiziere bei einem ähnlichen Zwischenfall, an welchem halbwichtige Burden beteiligt gewesen sein sollen, zur Kaserne, aus welcher bald darauf eine halbe Kompanie Soldaten ausrückte. Auf dem Schloßplatz, wo sich Neugierige ansammelten, forderten Offiziere, in erster Reihe Leutnant von Forstner, das Publikum, etwa hundert Personen, auf den Platz zu räumen. Gleich darauf ertönte Trommelwirbel. Die Soldaten pflanzten das Seitengewehr auf und luden scharf. Hierauf schwärmte die Abteilung aus und schwenkte im Laufschrift in die Straßen ein. Bürger, die harmlos ihres Weges kamen, wurden ohne weiteres verhaftet und abgeführt. Einprüfungen hatten höchstens zur Folge, daß die Übertrittenen mit den Köthen der Gendarmen in unanständige Verührung kamen. Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt, als die von der Verhandlung im Jagdprozeß bekannte heimkehrenden Gerichtsperjonen, darunter Landgerichtsrat Reemelman, Landrichter Kallisch, Staatsanwalt Kleinmüller, Rechtsanwalt Veiter, ferner der Redakteur Gilliot festgenommen und auf die Wache verbracht wurden. Landgerichtspräsident Fürst eilte auf die Nachricht von der Verhaftung seines Gerichtsperjonals zur Wache und erwirkte dort auch die Freilassung der Richter. Anspitzungen gingen die Verhaftungen bis gegen Mitternacht weiter. Das Postamt vermittelte keine

telephonische Verbindung nach auswärts. Vor dem Postamt standen Soldaten mit Gewehren. Es herrschten Zustände wie im Kriege. Scharf verurteilt wird, daß die Soldaten in das Haus eines Bürgers eindringen, wohnen sich ein Knabe geflüchtet hatte, und dort im zweiten Stockwerk einen Schreiner Leoy vom Tisch weg verhaften. Die Verhafteten setzen sich zum großen Teil aus halbwillkürlichen Burden zusammen. Die Bemühungen des Staatsanwaltes, die Verhafteten noch am Abend zu vernehmen, scheiterten an dem Widerstand der Militärbehörde. Die Verhafteten, etwa 50, wurden zum Teil im Kohlenraum der Kaserne während der Nacht eingesperrt. Heute vormittag 11 Uhr wurden sie vor dem Richter vorgeführt, der sofort ihre Freilassung anordnete. — Um 10 Uhr ging Leutnant von Forstner in die Kaserne, wobei ihn fünf Mann mit umgehängtem Gewehr, über die ganze Breite der Straße ausgeschwärmt, begleiteten. Um die gleiche Zeit ritt der Oberst an der Kaserne vorbei. Eine Bürgerfrau eilte auf ihn zu und bat um die Freilassung ihres Sohnes, der gestern abend auf einem Gang zu einer Belogung unvermerkt festgenommen und abgeführt wurde. Die Antwort lautete: „Sie haben hier den Mund zu halten, wenden Sie sich an das Gericht!“

**Strasbourg, 29. November.** Zabern liegt heute abend in vollkommener Ruhe. Es ereigneten sich keine Zwischenfälle. Nur wenig Leute mehr als gewöhnlich sieht man in den Straßen; Militärpatrouillen wurden nicht bemerkt. Das mag wohl dazu beigetragen haben, daß sich bei der Einwohnerschaft keine neue Erregung einstellte. Einen sehr günstigen Eindruck hat es hier gemacht, daß die telegraphische Beschwerde des Zaberner Gemeinderates, die heute nachmittag gemeldet worden war, von Reichsanwalt und vom Kriegsminister sofort beantwortet wurden und die Zusage erhielt, daß die strengste Untersuchung im Gange ist, und daß alle Gehehrichtigkeiten die ernsteste Sühne finden werden. Heute haben der Zaberner Staatsanwalt und der Landgerichtspräsident Fürst beim Statthalter Vortrag über die Vorkommnisse gehalten. Der Statthalter ist entschieden der Meinung, daß die Zivilbehörde für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge zu tragen hat, und daß eine ernste Untersuchung die Vorkommnisse restlos auflären muß.

**Berlin, 29. November.** Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet eine offizielle Schilderung der Vorfälle am Freitag abend: „Als sich gestern nach Beendigung der Turnfeste, die in der städtischen Turnhalle stattfand, die Offiziere nach Hause

begaben, wurde von Zivilisten hinter ihnen hergeschrien. Die Offiziere ließen die Leute durch eine Patrouille festnehmen. Bei dieser Festnahme sammelte sich eine große Masse von Menschen an, die den Offizieren folgte. Da kein Sicherheitsbeamter anwesend war, trat die Wache ins Gewehr und rückte auf den Schloßplatz vor die Kaserne. Mit Trommelwirbel wurde beauftragt, daß die Straße sofort zu räumen sei, ansonsten würde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden. Die Menge lief auseinander, nur vier bis fünf Schreier blieben an einem Laden stehen. Sie wurden festgenommen. Da inzwischen sich wieder weitere Leute zu sammeln verjagten, wurde die Haupttruppe vor dem Schloßplatz durch die Wache vollständig vom Volke geräumt. Mehrere Leute weigerten sich dabei, weiterzugehen. Sie wurden festgenommen. Nachdem die Haupttruppe und der Schloßplatz geräumt worden war, rückte die Wache wieder ein. Es wurden noch mehr Patrouillen ausgesandt, um die Hauptstraßen freizuhalten und den Offizieren, die nach Hause gehen wollten, die Möglichkeit zu bieten, Leute, die etwa hinter ihnen hergeschrien hatten, sofort festzunehmen. Im ganzen wurden 26 Leute festgenommen. Gegen 9 Uhr abends trat wieder Ruhe ein. Unter den Festgenommenen soll sich ein Staatsanwalt befinden, der sich gewiegert hat, weiterzugehen. Ob er inzwischen wieder freigelassen wurde, ist unbekannt. Von einer Verhaftung anderer Gerichtsperjonen ist nichts bekannt. Der Bürgermeister lag krank im Bette, der Kreisdirektor war in Strasbourg.“

**Paris, 29. November.** Der „Matin“ hat einen besonderen Korrespondenten nach Zabern entsandt, der über die gestrigen Vorgänge seinem Blatte folgendes berichtet: Leutnant von Forstner zeigte sich am Nachmittag in Begleitung von 4 Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr in den Straßen der Stadt. Quers betrat er einen Laden, in dem er Schokolade kaufte, dann begab er sich in ein Kaffeehaus, in dem er eine Tasse Kaffee trank. Danach holte er sich in einem Zigarrengeschäft Zigarren. Die Soldaten hielten unterdessen, während der Leutnant seine Einkäufe besorgte, mit dem Bonnet die Wache auf der Straße. Dieser seltsame Aufzug hatte natürlich eine große Menge Rinder herbeigelockt. Angeblich hatten die Kinder auch laut gelacht. Unterdessen hatten zwölf junge Offiziere, die zusammen durch die Straßen spazierten, einen Mann festgenommen, der sich angeblich über sie lustig gemacht haben soll. Auf dem Schloßplatz, in der Nähe der Kaserne, gelang es aber dem Mann, zu entweichen. Ein Offizier holte nun eine Pa-

nen es“, bemerkte Tessa kühl.

„Tessa, häßlich du es für möglich, daß dieser Kagenburg aus Rache gegen Friedrich deine Angelegenheiten an die Öffentlichkeit bringt, und daß wir alle in einen Skandalprozess verwickelt werden? Das wäre lächerlich!“ Minnie hatte große, angstvolle Augen bei dieser Frage.

Tessa lachte.

„Friedrich hat dich wohl gaulig gemacht? Das ist ja zu dumm, und es gehört Immo dazu, um so etwas zu kolportieren. Seit wann ist es ein Verbrechen, wenn Adel und Finanz miteinander heiraten und sich gegenseitig unterstützen?“ (Fortsetzung folgt.)

### Cuffschiffahrt.

Die großen Feste der Nationalausflüge. In der gestrigen vierten Verwaltungssitzung des Kuratoriums der Nationalausflüge ist die Entscheidung über die Verteilung der großen Feste, die im Spätherbst und Herbst zur Entscheidung kamen, gefallen. Es wird allgemein mit Befriedigung begrüßt werden, daß das Kuratorium beschlossen hat, sich über etwaige formelle Bedenken hinwegzusetzen und in Anerkennung der unerwartet großen Leistungen der Zivil- und Militärflieger sämtliche Feste, also auch den großen Preis von 100 000 M., zur Verteilung zu bringen. Nach dem bisher festgestellten Ergebnis kommen die Flüge in folgender Reihenfolge in Frage: 2078 Kilometer B. Steffler, Aviatik, Mühlhausen, 100 000 M.; 1506 Kilometer Schlegel, Waggonfabrik Gotha, 60 000 M.; 1371 Kilometer Thelen, Albatros, Johannisthal, 50 000 M.; 1228 Kilometer Obermutter Kolmer, Militärverwaltung, 40 000 M.; 1175 Kilometer Zierhofer, Jeannin, Johannisthal, 25 000 M.; 1157 Kilometer Leutnant Gener. Militärverwaltung, 15 000 M.; 1115 Kilometer Caspar, Waggonfabrik Gotha, 10 000 M.

Die Preisverteilung wird nach endgültiger Feststellung der genauen Entfernungen in feierlicher Sitzung des Kuratoriums der Nationalausflüge am 18. Dezember 1913, zu der auch Prinz Heinrich von Preußen sein Erscheinen zugesagt hat, erfolgen.

**Breslau, 29. November.** Ein Reiterhugemann, Wolski, bei dem sich schon seit längerer Zeit Zeichen von Geistesföhrtheit zeigten, erlosch gestern abend seine Frau, seine zwei Kinder und dann sich selbst.

### Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stah.

Wie damals in der Abendstunde beim Kaufchen des Mühlenwehrs und dem Nachgrüß der Ansel raubte ihr ein namenloses Glücksgefühl den Begriff alles Zeitlichen mit seinen Schranken. Alles Empfinden löste sich in unendlicher Befriedigung, und eine tiefe, sichere Ruhe bannte jeden Konflikt und Zweifel. Draußen flammte die Straßenbeleuchtung auf und warf durch die Fenster goldene Blicke an die Wand und auf den Teppich. Statt Badestrauchens und Vogelruf dröhte die polternde, ätzende, grollende Stimme der großen Stadt in das Schweigen und sprach von des Tages Last und Mühsal, die auch in der Abendstunde keine Ruhe fanden. Doch hier wie da ein Brausen des Bergwassers wie im Straßenräum, verlebte Grundton, das selbe Leitmotiv aus dem Harten, vollen Leben mit seinen rafflos fließenden Pulsen.

Sie sprachen sich nichts mehr, es war ein Versprechen, das keiner Worte bedurfte. Er küßte ihre Hand und ging. Auf der Schwelle sagte sie: „Wenn Sie mich sprechen müssen, ist es immer am besten um diese Zeit.“ Und er nickte mit einem Dankesbück.

Eine Zeitlang hielt das traumhafte Glücksgefühl bei ihr an. Sie bemühte sich, alles andere auszuschalten, so lange es ging. Denn daß sie einen hohen Preis dafür zahlen mußte an Angst, Kummer und Herzeleid, das wußte sie ganz genau. Der Gang zu Tessa, den sie machen mußte aus Liebe zu Manon Kourtenus, der war bitter schwer!

Am folgenden Nachmittag stellte sich Minnie bei Tessa ein. „Ich bin erkrankt, dich zu sehen“, sagte Tessa bei der Begrüßung. „Erstens glaube ich dich noch in Wundershausen, und zweitens hat mir Friedrich die Freundschaft gekündigt mit der Drohung, dir den Verkehr mit mir zu unterlagen.“

Minnie brach in Tränen aus und stürzte zugleich mit Klagen und leidenschaftlicher Zärtlichkeit über Leo her.

„Er ist ein Barbar, ein gefühlloser, roher Tyrann!“ rief sie, endlich zu sich kommend, und zornig schleuderte sie Hut und Handschuh in eine Ecke. „Ich habe doch einen Krach mit ihm gehabt! Um ihm eine Freude zu machen, kam ich schon gestern abend überraschend — unter uns, es war nicht mehr zum Aushalten in Wundershausen. Hedwig Krenneger legte sich ebenfalls an Influensa mit vierzig Grad, und nun sollte Mama wirtschaften, die ganz gesund war. Gnade uns Gott, nach einem halben Tage kündigte das ganze Personal, das nicht zufällig auch im Bett lag. Papa hatte wieder einmal Selbstmordgedanken, aber das kommt ja oft vor, in gewissen Zwischenräumen. Außerdem war er diesmal gegen mich eckig, Friedrich verdirbt mir eben alles. Ich freute mich also wirklich auf mein eigenes Heim und kam mit den besten Absichten zurück. Na, du kannst dir denken, da fand ich eine schöne Versicherung vor! O, wie ich diesen elsthaften Immo haßte! Wenn man das gehabt hätte, was er und Elsa für Spione und Klatschbuben sind! Nun ist es ganz aus, weder mit Ohnmachten noch mit Rotkeiser konnte ich Friedrich müde machen. Er hat ja nun einmal so philiströse, kleinlichste Ansichten. Ach, Tessa, es ist doch ein Unglück, unter jenem Stände heiraten zu müssen! So lieb ich Friedrich persönlich gehabt habe — er ist doch etwas zu bürgerlich.“

„Bist du mit deinem Wissen hier?“ fragte Tessa ziemlich ungerührt.

„Im des Himmels willen, nein! Gott sei Dank, ich bin aber frei, zu tun, was ich will, wenn er im Reichstag ist. Und wenn er Unvernünftiges und Unmögliches von mir verlangt, mache ich mir gar kein Gewissen daraus, ihn zu betügen und zu betrügen. Einfach lächerlich, zu glauben, ich würde nicht mehr zu dir gehen und zu meinem süßen Leo.“

„Das wußte ich, und ich habe ihn gewarnt. Es ist das Schicksal aller Tyrannen, betrogen zu werden, und sie verdie-

trouille von der Wache, die dem Manne naheste und ihn wieder betraute. Nach und nach sammelten sich etwa fünfzig Personen auf dem Schloßplatz an. Böschlich trat ein Offizier, der Leutnant Schab, auf Befehl des Obersten von Reutter, mit fünfzig Mann aus der Kaserne, ließ die Leute sich in Schichtenstellung auf dem Platz vor der Kaserne entwickeln. Der Offizier zog den Säbel und rief der Menge zu: „Wenn Sie nicht sofort den Platz verlassen, gebe ich Befehl zum Feuern.“ Die Menge wich zurück, sie konnte jedoch nicht rasch genug entfliehen. Daraufhin drangen Soldaten auf die Leute ein, schlugen mit dem Kolben auf sie los und verletzten auch einige mit dem Bajonett. (2) Aus dem Fenster eines Hauses, das einem gewissen Heil gehört, ertönte der Ruf: „Deutschland, Deutschland über alles“. Einige Soldaten wurden in das Haus geschickt, um den Ruf festzunehmen. Der Offizier ließ nun die Trommel rühren, um die Leute glauben zu machen, daß nun gefeuert werde. Auf das Trommeln hin lief ein Mann, der in dem Heilischen Hause wohnte, ein gewisser Lewi, der der freiwilligen Feuerwehr angehört, eilig hinaus, um sich auf die vermeintliche Brandstiftung zu begeben, da er das Trommeln für ein Feuerzeichen hielt. Er wurde festgenommen. Soldaten drangen in seine Wohnung und mißhandelten dort angeblich seine fränke Mutter. (3) Lewi wurde gewaltsam in die Kaserne geschleppt. Auf dem Platz spielte sich dann ein weiterer, sehr komischer Zwischenfall ab. Eine Gerichtsfigur war eben zu Ende gegangen, und aus dem Gerichtsaal traten Staatsanwalt, Richter, Anwälte und Zeugen auf die Straße. Weile sie nicht erkannt wurden, wurden sie gleichfalls festgenommen und gewaltsam in die Kaserne gebracht. Hier lärtete sich der Verzug auf, und man ließ zuerst den Staatsanwalt frei. Ein anderer Offizier, Leutnant Dicout, nahm, wie das Blatt berichtet, einen Knaben fest und übergab ihn dann einer Patrouille mit den Worten: „Den da haltet fest!“ In der Stadt riefen diese Zwischenfälle ein ungeheures Aufregung hervor. Mehrere Personen eilten zum Bürgermeister, dieser lag jedoch krank zu Bett.

**Strasburg, 29. November.** Der Gemeinderat von Zabern trat heute zu einer Erörterung zusammen und beschloß, an den Kaiser, den Statthalter, den Reichskanzler und den Kriegsminister folgendes Protesttelegramm abzuschicken: „Gestern abend sind ungefähr 30 ruhige Bürger von Militärpatrouillen ohne Grund gewaltsam festgenommen und abgeführt worden. Alle, mit Ausnahme eines Landrichters, haben trotz Einspruchs der Zivilbevölkerung die Nacht in den Kellern der Kaserne verbringen müssen und sind erst heute mittag dem Zivilrichter vorgeführt worden, der sofort ihre Freilassung angeordnet hat. Der Gemeinderat in besonderer Sitzung gibt einstimmig seiner Entrüstung Ausdruck über das ferselegte, jeder Redtsordnung Hohn sprechende und offensichtlich provokatorische Vorgehen des Obersten von Reutter. Er bittet dringend, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um der Zaberner Bürgerchaft den Schutz angedeihen zu lassen, auf den sie rechtlichen Anspruch hat.“

Hierauf sind beim Gemeinderat von Zabern folgende Antworten des Reichskanzlers und des Kriegsministers, adressiert an den Bürgermeister Knäpfler, eingetroffen: „Dortiges Telegramm vom 29. November nach General-Kommando Strasburg zur sofortigen Veranlassung weiter gegeben, dem die Pflicht obliegt, Geheimsdringlichkeiten unbedingt zu verhindern. Kriegsminister von Falkenhahn.“

Ach habe Ihr Telegramm erhalten und dem Kaiserlichen Statthalter mitgeteilt. Falls die eingeleitete strenge Untersuchung Geheimsdringlichkeiten ergibt, wird Abhilfe geschaffen werden. Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Die gestrigen Vorgänge in Zabern haben in der gesamten Presse und in der Bevölkerung Einfluß-Verhältnisse eine kaum zu beschreibende Aufregung hervorgerufen. Heute abend wollen zahlreiche Personen aus Strasburg und dem übrigen Elsaß nach Zabern reisen, um die Stimmung in der dortigen Bevölkerung kennen zu lernen. In Zabern selbst ereigneten sich heute nur einige unwesentliche Zwischenfälle. Am Vormittag verammelten sich auf dem Schloßplatz, wo Markt abgehalten wurde, vor der Kaserne eine Anzahl von Personen, um auf die Freilassung der am Freitag abend Verhafteten zu warten. Leutnant von Fortner ging mehrmals über die Straße, wobei er jedesmal von einigen Soldaten mit umgebängtem Gewehr begleitet war. Die Offiziere werden von der Einwohnerchaft in keiner Weise belästigt, nur Leutnant von Fortner bekommt das Mißfallen der Einwohner zu spüren. Für heute abend wurden in Zabern zwölf Gendarmen zusammengezogen und einem auf Antrag des Kreisdirektors dorthin entsandten Polizeikommissar unterstellt, damit die Ruhe unter allen Umständen durch Kräfte der Zivilpolizei aufrechterhalten werden kann. Die Zivilbehörden sind nunmehr wieder in Tätigkeit getreten, nachdem man gestern alles der Militärverwaltung überlassen hatte. Heute abend ist die Stadt vollständig ruhig.

**Der bedrohte Mittelstand.**

Merseburg, 1. Dezember.

Die Entvölkerung des platten Landes vollzieht sich derart, daß schließlich die Staatsregierung sich genötigt sieht, wenigstens den Versuch zu machen, kleine Existenzen von neuem auf dem Lande anzusiedeln. Ob der Versuch gelingen wird, bleibt abzuwarten. Man will mit der inneren Kolonisation gleichzeitig der Güterauschütterei das Handwerk legen.

Die wirtschaftlichen Zustände auf dem Lande würden erfreulicherer Natur sein, wenn der ländliche Mittelstand garnicht das Verlangen trüge, sein Bestehen durch die Güterauschütterei zu Gelde zu machen, sondern sich einer recht wohligen materiellen Existenz erfreute.

Der Mittelstand auf dem Lande hat aber auch die Bestimmungen der „sozialen Gesetzgebung“ zu tragen, wenn auch nicht in dem Maße, wie der Mittelstand in der Stadt, und es würde nunmehr Zeit, mit den Versicherungen und immer neuen Versicherungen einmal halt zu machen, denn der erwerbende Mittelstand läuft Gefahr, daß er diese Lasten, die ihm als neue aufgebürdet werden, schließlich nicht mehr tragen kann.

Als vor vier Jahren durch Einführung der Finanzreform 500 Millionen neue Steuern bewilligt worden waren, hieß

es, nun seien die Finanzen geordnet. Es kommen aber jetzt hinzu: der Wehrbeitrag, die Besitzsteuer und die Dienstbotenversicherung.

Der erwerbende Mittelstand lebt von dem Aufschlag, den er zu den Selbstkosten der von ihm zur Veräußerung gebrachten Produkte oder Waren schlägt. Dieser Aufschlag ist kein unbegrenzter, in vieler Hinsicht folger durch die Konkurrenz gemorrenen Preise ein sehr beschränkter, und wenn davon soviel durch öffentliche Abgaben fortgenommen wird, daß nur noch wenig oder nichts mehr übrig bleibt, so gibt der Gewerbetreibende oder der Landwirt schließlich seinen Betrieb auf.

Darin liegt eine ungeheure Gefahr, die überall vielleicht noch nicht richtig erkannt und gewürdigt wird.

Hand in Hand damit geht das Zwei-Kinder-System, das man annehmend dadurch paralysieren will, daß man die Dienstmädchen künftig in gewissen Krankheitsfällen besser bedient, als bisher, denn diese kommen dann auf allgemeine Lasten acht Wochen lang im Krankenhaus unter.

Das ist so der Zug der Zeit. Die sozialdemokratischen Wähler und gewerkschaftlichen Agitatoren leben gar einen guten Tag — von den Parteifreunden, die ihnen die Arbeiter aufbringen müssen — direkt — indirekt bringt sie der Arbeitgeber auf in Form der höheren Löhne, die er bezahlen muß an den Arbeitnehmer.

Der „Berlin. Lok.-Anz.“, der sich sonst um solche Dinge nicht gerade viel kümmert, bringt in seiner getriggen Sonntagsausgabe einen Aufsatz mit der Überschrift: „Berliner Beobachter“, dem wir folgendes entnehmen:

„Die grimmigen Lasten, die pflichtgemäß, von Gesetzes wegen, zu tragen sind und bei denen gegenwärtig die Herzbeklemmungen der drohenden Dienstbotenversicherung besonders hervortreten, die allgemeine Verbesserung, die namentlich durch diese neueste Zwangsbedingung erzeugt wurde, machen zur Ausübung privater Wohltätigkeit wenig geneigt, und all die mehr oder minder scharfen Abweisungen, die die bedauernswerten Einjammler und Einjammlerinnen über sich ergehen lassen müssen, gipfeln in der grimmigen Erläuterung: „Wir haben schon zwangsweise soviel zu geben und werden künftig zwangsweise noch soviel mehr zu geben haben, daß wir uns irgendetwas freiwillige Gaben nicht mehr leisten können!“ Maßnahmen wie das eben erwähnte Gesetz der Dienstbotenversicherung mit seinen Verkirchungen und Härten sind leider ganz dazu angetan, die Erfüllung notwendigerer und wichtigerer, wenn auch nicht in Gesetzesparagrafen zu fassen Aufgaben der allgemeinen Fürsorge zu erschweren und zu hindern. Und kein gerecht Denker wird verkennen, daß in der Tat die Verpflichtungen, die namentlich auf den Angehörigen des sogenannten Mittelstandes lasten und die immer wieder in der Forderung gipfeln, für andere zu sorgen, während man selbst allen Zufälligkeiten und Schicksalschlägen völlig „unversichert“ ausgesetzt ist, drückend, ja fast erdrückend sind und sehr wohl zu dem nicht eben humanen, aber von der bitteren Notwendigkeit diktierten Entschluß führen können: „Aber die mir zwangsweise aufgedrückten Lasten hinaus bin ich für nichts zu haben! Wer weiß, was uns das neue Jahr wieder an derartigen Zwangsmahregeln bringt!“

Man sollte daher an den maßgebenden Stellen wirklich nicht gar zu gleichmütig über die lauten Klagen hinweggehen, die aus dem Mittelstande, von kleineren und größten Gewerbetreibenden, Geschäftslenten und ganzen Korporationen über gewisse ins Uferlose gehende „soziale Bekreibungen“ ertönen und die um so größere Verbitterung erzeugen müssen, wenn sich in solchen Zeiten ein sozialdemokratischer Abgeordneter dazu verstehen darf, im Reichstage öffentlich zu erklären: „Es ist wirtschaftlich und sozial kein Unglück, wenn die arbeitslosen, durch und durch abhängigen, elenden wirtschaftlichen Existenzen des kleinen selbständigen Mittelstandes, die vor jedem Kunden eine Verbeugung machen müssen, verschwinden.“ Hat man in jenen Kreisen wirklich keine Wohnung davon, welche Empörung solch brutal-offensündliche Beleidigungen hervorruft? Eine Empörung, die freilich ein gutes hat: daß sie bisher verjüngerte Anschauungen jäh enthüllt. Mit Verlaub: gerade diese „armeligen wirtschaftlichen Existenzen des kleinen selbständigen Mittelstandes“ tragen am schwersten an den Lasten, die man ihnen aufbürdet für das Wohlergehen der abhängigen, selbstständig arbeitenden Zeitgenossen.

Welche Beunruhigung in den breiten Schichten des Mittelstandes im Hinblick auf neue Lasten herrscht, beweist ein vorliegendes Schreiben, in dem es heißt:

„Kaum haben wir die Abrechnungen des neuen Dienstbotenversicherungsgesetzes erlebt, da wird schon immer eifriger und begehlicher die Trommel gerührt für ein neues Versicherungsgezet, für die Versicherung der Arbeitlosen. Man kann sagen, was man will, eins ist wohl sicher: Wer wird wieder die hauptächlichsten Kosten dieser Versicherung der Arbeitlosen tragen? Wir, die wir arbeiten, arbeiten als „selbständige, elende wirtschaftliche Existenzen“. Nach allem, was man bisher erlebt, ist kaum ein anderes Resultat zu erwarten, und wir dürfen sicher sein, daß wir alsdann zum Lohn für unsere Opfer mit noch größeren Widerständen, mit noch unwilligeren, eigenmächtigeren und anspruchsvolleren Elementen zu arbeiten haben.“

**Über die Krankenversicherung der Dienstboten**

sprach im Allgemeinen Bürgerverein zu Halle Rechtsanwalt Dr. Straffer-Reddegg.

Kein anderes soziales Gesetz des letzten Menschenalters hat die Teilnahme auch der vom politischen Leben fast fern haltenden Kreise so erregt, wie die neue Reichsversicherungsordnung. Nimmt doch die R.-V.-O. in ihrem der Krankenversicherung gewidmeten Teil auch den Privathaushalt ganz außerordentlich in Anspruch.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1914 mit der an diesem Datum in Kraft tretenden Krankenversicherung voll in Geltung. Während bisher nur die Angehörigen bestimmter Berufsarten versicherungspflichtig waren, ist diese Pflicht vom 1. Januar 1914 auf alle im Privathaushalt tätigen Personen, auch auf die

nicht ständigen Arbeiter, wie z. B. Waisfrauen und Kurwachen, ausgedehnt. Doch gelten für diese nicht ständig im Privathaushalt tätigen Personen besondere, ziemlich komplizierte Bestimmungen; die Dienstherrenhaft hat für diese Kreise von Angehörigen kein Krankenversicherungsgeld zu zahlen.

Alle ständig im Haushalte beschäftigten Personen sind von dem Haushaltungsordnunge binnen drei Tagen nach Beginn der Tätigkeit bei der zuständigen Kasse — zur Krankenversicherung mittels der üblichen Formulare anzumelden. Die Unterzeichnung dieser Anmeldungen zieht ziemlich strenge Strafen nach sich. Genaue Einzahlung der vollen Beiträge verpflichtet. Aufgebracht werden die Beiträge von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam; die Versicherungsbeiträge haben zwei Drittel, der Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zu zahlen. Die Versicherungen sind nicht verpflichtend, sich um die Beitragsleistung zu kümmern, doch müssen sie sich bei der Lohnzahlung ihre Beitragsteile vom Lohn abziehen lassen.

Die Leistungen der Krankenkasse bestehen hauptsächlich in Krankenhilfe, die in Krankenkasse oder Krankengeld geleistet werden kann. Die baren Leistungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen, den die Zahlung in Höhe des durchschnittlichen Tagesentgeltes festsetzt. Das Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Tag gewährt, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom vierten Krankentage an, wenn aber die Arbeitslosigkeit erst später eintritt, vom Tage des Eintritts an gewährt. Die Krankenkasse, welche von Beginn der Krankheit an gewährt wird, besteht in ärztlicher Behandlung und in Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln.

An Stelle der Krankenkasse und des Krankengeldes kann die Kasse Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus gewährt werden.

Eine weitere Leistung der Krankenkasse besteht in Wochengeld. Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft sechs Monate hindurch gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen.

Endlich zählt die Krankenkasse beim Tode eines Versicherten als Sterbegeld den zwanzigfachen Betrag des Grundlohnes. Die bisher angeführten Bestimmungen der Krankenversicherung gelten für alle im Privathaushalt angestellten Versicherten; außerdem sind aber eine Anzahl von Bestimmungen noch in besonderen für Dienstboten getroffen. Unter Dienstboten sind Personen zu verstehen, die häusliche und wirtschaftliche Dienste leisten und dem Haushalte angehören.

Hinsichtlich der Krankenhilfe kann für Dienstboten eine erweiterte Krankenkasse eintreten. Kann der Dienstbote bei einer Erkrankung nur unter erheblicher Belästigung des Dienstherrn in dessen Hause gepflegt werden, oder handelt es sich um eine ansteckende Krankheit, so kann sowohl der Dienstherr wie der dienstherrliche Unterbringung in einem Krankenhaus verlangen.

Der Dienstbote wird auf Antrag des Dienstherrn von der Versicherungspflicht befreit, doch nur für den Fall, daß der Dienstbote an dem Dienstherrn einen Rechtsanspruch auf eine Unterfertigung hat, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Vorausgesetzt ist für die Befreiung, daß

1. der Arbeitgeber die volle Unterfertigung aus eigenen Mitteln deckt,
2. seine Leistungsfähigkeit sicher ist,
3. er den Antrag für seine sämtlichen Dienstboten stellt, soweit sie zwar Beitrag zur regelmäßigen Arbeit für mindestens zwei Wochen verpflichtet sind.

**Bayern gegen neue Militärortlagen.**

München, 30. November. In der gestrigen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten sprach sich Ministerpräsident Freiherr von Hertling in auffallender Weise gegen weitere Militäraufstellungen, die etwa von der Regierung beabsichtigt sein sollten, aus. Bei der letzten Beratung des Etats des Außeren fragte der sozialdemokratische Abgeordnete Segitz an, ob es richtig sei, daß Bayern sich bei Beratung der neuen Militärortlage besonders eifrig betätigt und sogar auf eine andere Regierung eingewirkt, die ursprünglich gegen die Militärortlage war, jedoch diese dann schmerzlichen Herzens unter dem Druck Bayerns der Vorlage zugestimmt habe. Freiherr von Hertling antwortete: „Darauf kann keine Rede sein. Aber ich stehe nicht an, heute an dieser Stelle ausdrücklich zu erklären und zu betonen, daß jetzt in bezug auf Militäraufstellungen endlich Ruhe eintreten muß. Denn auf Jahre hinaus — er jagte das mit erhobener Stimme — „ist das deutsche Volk nicht imstande, die Kosten weiterer Militäraufstellungen zu tragen.“ Seine Erklärung fand auf allen Seiten des Hauses lebhaftes Zustimmung.

**Eine Hilfsstafel zur Berechnung des Wehrbeitrages vom Vermögen**

ist den vom Bundesrat am 6. November d. J. beschlossenen Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz beigefügt. Die Stafel beginnt bei 10 000 M. und umfaßt in der ersten Gruppe die Vermögen von 10 000 bis 50 000 M. Der Wehrbeitrag beträgt bei einem Vermögen von mehr als 10 000 M. 15 M., dann für jedes weitere Tausend des Vermögens 1.50 M., jedoch z. B. der Wehrbeitrag bei einem Vermögen von mehr als 20 000 M., aber weniger als 21 000 M. 30 M., der Wehrbeitrag bei 50 000, aber weniger als 51 000 M. 75 M. beträgt. In der zweiten Vermögensgruppe, 51 000 M. bis 100 000 M., steigt der Satz des Wehrbeitrages mit jedem Tausend um 3.50 M. Der Wehrbeitrag, der bei einem Vermögen zwischen 51 000 und 52 000 M. zu entrichten ist, beträgt 78.50 M., bei einem Vermögen zwischen 52 000 und 53 000 M. 82 M. usw. bis zu einem Vermögen zwischen 99 000 und 100 000 M., von dem ein Wehrbeitrag in Höhe von 246.50 M. und einem Vermögen zwischen 100 000 und 101 000 M., von dem ein Wehrbeitrag in Höhe von 250 M.

zu entrichten ist. Die dann folgende dritte Gruppe umfaßt die Vermögen von 101 000 bis 200 000 M. Der Beitrag beträgt bei einem Vermögen zwischen 101 000 und 102 000 M. 255 M., bei einem Vermögen von 102 000 bis 103 000 M. 260 M.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser in Generaluniform, Fürst zu Fürstenberg in der Uniform des Seebataillons und das Gefolge nahmen um 10 Uhr an einem evangelischen Gottesdienst in der Turnhalle in Donaueschingen teil. Um 11 Uhr befristete der Kaiser die neue fertige evangelische Kirche. Diese ist von dem fürstlichen Oberbaupinspector Graf im Barockstil erbaut. Das Wetter war neblig. Zur Mittagstafel im fürstlichen Schloß waren geladen Amtsvorstand Geheimrat Dr. Strauß, fürstlicher Kammermeister Künzlig, evangelischer Stadtpfarrer Bauer, Bürgermeister Schön, fürstlicher Kabinetsrat Würth, Major von Struenice, und die Offiziere des Bataillons.

Dresden, 29. November. Das Königlich Sächsische Militärverordnungsblatt meldet: Der Kaiser, König von Preußen, haben durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 28. November 1913 geruht, den General der Artillerie von Kirchbach von seiner Stellung als Kommandierender General des 19. Armeekorps zu entheben und auf Grund des Vorschlages Seiner Majestät des Königs von Sachsen den General der Kavallerie von Löffler, bisher Kommandeur der 40. Division, zum Kommandierenden General des 19. Armeekorps zu ernennen. Der König hat dem a la suite des 3. Feldartillerieregiments Nr. 32 stehenden General von Kirchbach den Ausbilder der Reutronte verliehen.

Droing und Umgegend.

Erfurt, 29. November. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern Abend, die Stadt Erfurt mit 70 000 M. an der Siedlungs-Gesellschaft „Sachsenland“ zu beteiligen. Die dazu nötigen Mittel sollen bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt aufgenommen und mit 4 Prozent verzinst werden. Ferner wurden 3000 M. bewilligt zum Ankauf von kunsthistorischen Gegenständen aus der jüngst in Erfurt veranstalteten hundertjährigen Jubiläumsausstellung. Unter den zu erwerbenden Gegenständen befinden sich u. a. wertvolle kunstgewerbliche Erzeugnisse aus Blichers Hausstand.

Jena, 29. November. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurden die vom Bürgerausschuß aufgestellten drei Kandidaten mit 3194—3242 Stimmen gewählt. Die sozialdemokratische Partei verlor ein weiteres Mandat. Die von der demokratischen Vereinigung und der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten, das gegenwärtige Präsidium, fand mit 2933 bis 3012 Stimmen unterlegen.

Cotales.

Merseburg, 1. Dezember.

Der Kreisverwand für den Kreis Merseburg hielt gestern nachmittag im „Tirol“ eine gut besuchte Versammlung ab unter Vorsitz des Hauptmanns D. Q. Herrn Landesrat Dr. Nitsche, der die Erschienenen kameradschaftlich begrüßte und bekannt gab, daß in der Versammlung Herr Oberleutnant von Winterfeld vom hiesigen Bataillon des 153. Infanterieregiments einen Vortrag halten werde. — Herr Dr. Nitsche erinnerte an die Zeiten vor hundert Jahren und gab, wie schon in der Ansprache, die er anlässlich der Gedenkfeier der Schlacht bei Leipzig im „Neuen Schützenhaufe“ hielt, eine Reihe von Einzelheiten, die den meisten Zuhörern nicht bekannt gewesen sein dürfte. So wies er vor allem darauf hin, daß es nach der Schlacht bei Leipzig wahrscheinlich nicht schwer gewesen sein würde, den Rest der französischen Armee zu vernichten und womöglich den Kaiser Napoleon selbst zum Gefangenen zu machen. Daß dies nicht geschah, sei hauptsächlich auf österreichischen Einfluß zurückzuführen, da Schwarzenberg die Hauptarmee nur langsam nachrückte. Schwarzenberg hatte Sorge, bei energischer Verfolgung möchte er die Franzosen zur Zerstückelung bringen und könnte dadurch die Erfolge von Leipzig wieder in Frage stellen. Er war vielmehr dafür, man solle die Franzosen unbehelligt über den Rhein kommen lassen. Die Reaktion des Kreisbl. Nur Blücher war für eine energische Verfolgung, aber statt ihn darin zu unterstützen, wußte man ihn nach der Bahn zu dirigieren, und so kam die französische Armee unbehelligt bis Hanau. Dort stellte sich ihr der tapferste General Brede entgegen, der einen Beweis geben wollte, daß es ihm mit seiner Treue zu den Verbündeten ernst sei. Der Kampf bei Hanau war heftig, aber Napoleon schlug sich durch und gewann das andere Rheinufer. Blücher ging später, am 1. Januar 1814, über den Rhein. Die Russen waren nach der Schlacht bei Leipzig umgekehrt, die Österreicher betrieben die Verfolgung der Franzosen sehr lau, Bernadotte vollends nicht, es blieb nur Blücher, der zielbewußt vorging. Aus diesem ganzen Verhalten der Verbündeten leitete der Herr Vortragende die Schlussfolgerung ab, daß eine einheitliche Leitung einer Armee und ein zielbewußtes Vorgehen von größtem Werte sei, gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß in 100 facher Beziehung die Deutschen ganz anders daständen als vor 100 Jahren und brachte ein Hurrah aus auf Seine Majestät unsern Kaiser, in das alle Anwesenden dreimal lebhaft einstimmten. — Alsdann wurde das Andenken des vor einiger Zeit verstorbenen Kameraden Bernhard Hertel, der dem Vorstande des Vereins 12 Jahre lang angehört hat, dadurch geehrt, daß sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. — Hierauf erstattete Herr Steuersekretär Katter Bericht über die Verhandlungen des Kriegerverbundes in Breslau im verfloffenen Sommer. — Hierauf fanden die Neuwahlen des Vorstandes statt. Es wurden gewählt die Kameraden Eichardt, Schilling, Runtel-Gebau, Knaubel-Dürrenberg, Schiller-Schabendorff und Grote-Mahnig. — Hierauf teilte der Herr Vortragende mit, daß die nächste Frühjahrsversammlung in Merseburg stattfinden werde, und zwar, auf ergebene Anregung hin, im schön geschmückten Saale. (Heutezeit.) — Eine weitere Anregung ging dahin, die Veteranen, die sich am Feldzuge 1864 beteiligt, im nächsten Jahre zu ehren. Der Herr Vortragende sagte zu, die Angelegenheit im Verein zum Austrag zu bringen. — Alsdann hielt Oberleutnant von Winterfeld einen Vortrag über das

Thema: „Welches sind die Ursachen der Niederlagen des künftigen Heeres im Balkantrage, des preussischen Heeres im Jahre 1806 und des französischen Heeres im Jahre 1870?“ Der Herr Vortragende geht zunächst ein auf die politischen Verhältnisse der Türkei seit dem Jahre 1908, als die Jungtürken zur Macht kamen und sicherte eingehend, wie es an festen Zielen und einheitlichem Willen innerhalb der Regierung geheiße habe. Das türkische Heer zu reformieren, seien zwar preussische Offiziere nach der Türkei berufen worden, aber man habe sie an der Entfaltung ihrer organisierten Tätigkeit gehindert, die Ketruren, die überhaupt zum Dienst erschienen seien, und das seien bei weitem nicht alle gewesen, hätten ihre Dienstzeit beendet, ohne als Soldaten ausgebildet worden zu sein. Zudem hätten die Offiziere sich statt mit dem Dienst mit Politik beschäftigt, jeder habe durch Begünstigung in die Höhe zu kommen versucht, der Ausdruck des Krieges habe die türkische Regierung sozusagen überbracht, und als es zum Schlagen kam, waren nicht genug Soldaten zur Stelle, z. T. befanden sie sich noch in Asien. — Weiterhin kam der Herr Vortragende auf die Verhältnisse in Preußen 1806 zu sprechen. Auch hier eine nicht zielbewußte Politik im Innern, außerdem, jaghaft, das Heer gebrüllt zu Paradenmärschen und Gemaehrgriffen, das Offizierkorps überaltet. Endlich sprach dann der Herr Vortragende noch über die Verhältnisse in Frankreich im Jahre 1870 und betonte, auch hier stoße man auf dieselben Ursachen: Schwächliche Politik im Innern und kein an Zahl genügendes Heer und mangelhafte Ausbildung desselben. Der Herr Vortragende kam zu dem Schluß, daß diejenigen Staaten, welche nicht über genügende Streitkräfte verfügten, die militärisch hinreichend ausgebildet seien, von den anderen Heeren über den Haufen geworfen würden. — Der Vortrag fand lebhaftesten Beifall. — Der Herr Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen dem Bataillon und dem Kriegerverein jederzeit ein gut-kameradschaftliches Verhältnis bestehen möge. — Damit schloß die Versammlung.

Berein für Feuerbestattung. In der Monatsversammlung am 29. er wurde eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. Die zur Eingangsfeier eines Mitgliedes den Hinterbliebenen zu gewährenden Beihilfe soll fortan möglichst 30 M. betragen, ihre Höhe aber je nach dem Einkommen des Verstorbenen im einzelnen Falle den Umständen entsprechend festgesetzt werden. Bisher sind in allen Fällen grundsätzlich 30 M. bewilligt worden. Da aber die Erfahrung gelehrt hat, daß ein großer Teil der Mitglieder bereits in vorgedrittener Alter dem Verein beiträgt, so sieht zu befürchten, daß eines Tages der zur Unterstützung angelegte Fonds erschöpft ist. Andererseits wird es als Ungerechtheit empfunden, daß für Mitglieder, die nur drei Jahre dem Verein angehört haben, die gleiche Summe gezahlt wird wie für solche, die eine lange Reihe von Jahren Mitglied waren. Um hier einen Ausgleich herbeizuführen, wird künftig nach folgenden Grundätzen verfahren werden: es werden gezahlt nach 3—5 Jahren 10 M., nach 6—8 Jahren 20 M., nach 9—11 Jahren 30 M., nach 12—14 Jahren 40 M. und nach 15 und mehr Jahren 50 M. Die Jahre der Mitgliedschaft in auswärtigen Vereinen können dabei mit berücksichtigt werden. Die Sätze werden, dem Anwaschen des Unterstützungsfonds entsprechend, dauernd erhöht werden, wobei als letztes Ziel ins Auge gefaßt ist, sämtlichen Mitgliedern die je gemäßen Rollen für die Eingangsfeier zu gewähren. Das wird um so eher möglich sein, je schneller die Zahl der Mitglieder wächst. Es liegt also im Interesse jedes Einzelnen, dem Verein möglichst viel neue Mitglieder zuzuführen. Außerdem dürfte es sich empfehlen, mit dem Beitritt zum Verein nicht bis zum vorgedrungenen Alter zu warten, sondern ihn möglichst zeitig zu bewirken. Um das Interesse der Mitglieder an den Monatsversammlungen zu heben, sollen diese künftig abwechselnd in den Cotalen der Herren stattfinden, die Mitglieder sind; es sind das: „Soiel Rüste“, „Tirol“, „Vaterland“, „Thüringer Hof“ und „Rastler“. Im Sommer soll auch das „Feldschützen“ besucht werden. In den monatlichen Anzeigen wird das betreffende Cotale jedesmal mitgeteilt werden. Die Versammlungen finden ebenfalls stets am letzten Sonntag des Monats statt. Die Versammlung im Dezember fällt aus; im Januar 1914 findet die Hauptversammlung im „Tirol“ statt. Der Hauptversammlung soll die Höhe des Unterstützungsfonds um 100 M. vorgeschlagen werden. Außerdem hat sie die Vorstandswahl vorzunehmen. Es scheiden je nach dem Alter der Herren von Michaelis, Dr. Gumb und Wolf. Für das Frühjahr ist ein öffentlicher Lichtbildervortrag geplant über ein Thema von lokalem Interesse. Für das kommende Jahr liegt bereits wieder eine Reihe von Anmeldungen vor, sodaß die Mitgliederzahl 218 beträgt. Möge das neue Jahr einen recht reichen Zuwachs bringen! Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Erlebnis und Erlebnis aus Südwestafrika lautet das Thema eines Vortrags, den Herr Hauptmann von Langendorf in der hiesigen Abteilung des Kolonialvereins morgen, Dienstag, abend (im Rüstlingsaal) zu halten gedenkt. Der Herr Hauptmann war j. Zt. Maitied der Schutztruppe und nahm teil an den Kämpfen in der Kalahariwüste. Dort ist die Schutztruppe auf Kameelen beritten, weil Pferde vertragen. Vom Leben dort, von Freud und Leid wird der Benannte seinen Zuhörern erzählen. Zahlreiche Lichtbilder werden den Vortrag ergänzen.

Katzenkennerschaft. Vorgehen, Sonnabend, nachmittags um 5 Uhr, wurde die Katzenkennerschaft im alten Rathause, von Herrn Restaurateur Kießer betrieben, eröffnet. Der Besuch war ein zahlreicher und wuchs von Viertelstunde zu Viertelstunde. — Wer den Keller betrat, war überrascht von dem, was an solidem, positiven Fundus in dem alten Gemäuer saß und was andererseits die moderne Baukunst vermocht hat, um einen Rastler heraufzuführen, der seinesgleichen nicht allzu viele in Deutschland haben dürfte. Ein mitterlicher Keller, in eine Fülle von Lichtern getaucht, hoch gewölbt, die mächtigen Pfeiler, Zeugen vergangener Jahrhunderte, umfettet in halber Manneshöhe von braunem Getreide, an den Wänden charakteristische Bilder aus früheren Zeiten, bequeme, moderne Sitzgelegenheit, das Ganze eingeteilt in verschiedene Zim-

mer, mit einem Wort: Ein behaglicher Aufenthalt. Rastzimmer, Schwämme und Kegelbahn schließen sich an, die letztere eingerichtet sehr geschmackvoll und reich. Man kann sagen: Es ist etwas Besonderes geschaffen worden mit der Neuerrichtung des Rastfellers, denen, die die Idee dazu weiter gegeben und denen, die das Werk erbaut haben, gebührt Dank. Schönheit ziert den Bau, den Weisheit entworfen hat. Wenn beim Glase vorrefflichen Bergerferst das Scherzwort fiel: „Wer nun noch rationalisiert, wird arretiert“, so charakterisiert dies besser als alles andere die Situation, und jeder Merseburger wird stolz sein dürfen auf den neuen Rastfeller im alten Rathause, der viele glückliche Besucher finden möge bis in die fernsten Zeiten. — Es erschien auch Herr Regierungspräsident von Gersdorff mit einer Anzahl von Offizieren als Gäste.

Verhildetes.

Paris, 29. November. Wie aus Gernon gemeldet wird, wurde heute nachmittag das Gedächtnis, in das der letzte Tag bei einer Kinofilmaufnahme entzerrungen Tager geflickt wird, in Brand gesetzt. Der Tiger war offenbar schon vorher den ihm durch Filmstücke beigebrauchten Wunden erlegen.

Hamburg, 29. November. An die Methyloholoberprüfungssache in Berlin erinnert ein Vorfall, der sich am Freitag in einer Hamburger Gasse ereignete. Dort wurden nach reichlichem Alkoholgenuss vier Arbeiter betäubungslos aufgefunden und ein Arzt konnte bei zweien von ihnen nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen, einer starb im Krankenhaus, wo der letzte noch schwer trant darniederliegt. Man vermutet, daß dem Alkoholgehaltige Substanzen zugefügt waren.

Genen, 29. November. Auf der Höhe „Amal“ bei Berne führten drei Bergleute in einen Schacht und fanden den Tod. Vom Wilhelm-Lomker explodierte vorzeitig ein Sprengschuß. Zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt.

Nizza, 30. November. Als abends der Zug von Nizza in den Bahnhof Monte Carlo eintraf, wurde ein junger Mann, der in der dritten Klasse reiste, plötzlich von Todestrieb befallen. Er stürzte sich mit einem geöffneten Taschenmesser auf seine Mitreisenden, denen er blinblings Stiche versetzte. Alle erlitten Verletzungen; alles führte in wilder Flucht davon. Schließlich gelang es nur mit größter Mühe, den Unglücklichen zu überwinden und ihn unschädlich zu machen. Wie sich herausstellte, waren 12 Personen von dem Tollkühnen verletzt worden, darunter hatten fünf Personen lo schwere Wunden erlitten, daß sie vom Zuge ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Persönlichkeit des Missetäters wurde als die eines Kellners Joseph Giambelli festgestellt.

Aix-les-Bains, 30. November. Ein indischer Schlangenbeschwörer erwiderte zwei gefährliche Schlangen: eine sehr giftige Kobralnagel und eine Boa Constrictor. Der Indier verstaumte, die Anseize zu erstaten, in der Hoffnung, der Tiere durch eigene Bemühung habhaft zu werden. Dies blieb jedoch ohne Erfolg. Eine der Schlangen, die Kobra, wurde nun in einem Steinbruch von Arbeitern toteschlagen. Auf die andere wird noch Jagd gemacht.

Eisenbahnkatastrophe bei Rom. Rom, 30. November. Ein schweres Eisenbahnunglück, das noch weit schlimmere Folgen hätte haben können als die, welche es ohnehin herbeiführte, hat sich gestern nacht bei der Station Ceccano ereignet. Der Expresszug Rom—Neapel, der abends sechs Uhr, überfüllt mit 2000 bis 2500 Passagieren, vier Dampfer und 2000 bis 2500 Gepäckstücke, mit diesem sogenannten Parlamentarierzug Sonntag abend in ihre Heimat zurückkehren wollten, die Hauptstadt verließ, stieß um 7 Uhr 48 Minuten auf einen Güterzug, wobei sieben Personen getötet, etwa 48 Verwundete, zum Teil lebensgefährlich, verundet, drei Wagen und zwei Lokomotiven schwer beschädigt wurden. Ursache des Unglücks war ein anderer leichter Eisenbahnunfall, der gestern nachmittag sich auf der Station Ceccano ereignete, indem die Lokomotive eines Güterzuges entgleit war und das Hauptgleis sperre. Der Stationsvorsteher von Ceccano hatte mit Rücksicht darauf angeordnet, daß die durchgehenden Züge über ein zweites Gleis geleitet werden sollten. Bei mehreren Zügen gelang es nicht, das Gleis rechtzeitig zu besetzen. Dann bewegte er und den hieser sich weit aus der Maschine hinaus, wodurch sie dem Schicksal entgegen, zwischen den Zählern erbricht zu werden. Eine Kolbentrippe konnte jedoch den Zusammenstoß nicht mehr verhindern, der inmitten des tiefen nächtlichen Schweigens mit furchtbarem Krach eine dreihundert Meter vor der kleinen Station erfolgte. Durch die Kraft der Expresslokomotive wurde der Güterzug fast zertrümmert.

Wannheim, 29. November. Vor der Strafkammer des Landgerichts Mannheim hatte sich der Arbeiter Johann Herflammer zu verantworten, der dem Lehrer Jahn aus Leipzig vor einiger Zeit auf dem dortigen Hauptbahnhofe einen Koffer entwendete, der u. a. 800 M. und einen Kreditbrief über 3000 M. enthielt. Jahn hatte seinen in der badischen Provinz und Salsabach als Chemiker beschäftigten Sohn aufsuchen wollen. Der Koffer enthält eine Gefährlichkeitsliste von 10 Romanen.

Zweibrücken, 30. November. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung in einer Weineinde, deren Vorgehichte erhebliches Aufsehen erregt hat. Auf der Anklagebank saßen der Rechtsanwalt Wilhelm Leuch aus Berlin, der hiesiger Rechtsanwalt des bayerischen Landtagsabgeordneten Eugen Brecht (Neustadt a. S.), unter der Beschuldigung, am 14. Februar vorigen Jahres vor dem pflanzlichen Landgericht Frankfurt in einer Klage, welche ein falsches Zeugnis durch einen Eid bekräftigt zu haben. Der Landtagsabgeordnete und Bergwerksbesitzer Brecht in Neustadt hatte vor mehreren Jahren von einer englischen Gesellschaft Bergwerke bei Ansbach am Donnersberg in der Pfalz erworben. Neben Schmelzöfen wurden dort hauptsächlich auf Kupferzeug geführt. Im September 1906 lernte Brecht den Angeklagten anlässlich eines Prozesses kennen und stellte ihm auch bald als Emphitist für seine Bergwerksunternehmung an mit einem Jahresgehalt von 12 000 M. und zwei Prozent Zinsen der genannten Prozeße bezm. der abgehandelten Verträge. Brecht Ende 1909 ließ Leuch als Emphitist aus Brechts Dienste aus. Als Prozeßbehandler und Rechtsbeistand blieb er aber weiter lo in Brechts Diensten. — Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Strasbourg (Els.), 29. November. Vom Ministerium wurde heute zur Feststellung der gestrigen und heutigen Vorfälle in Zabern Geheimer Regierungsrat Paul als Untersuchungsbevollmächtigter entsandt. Außerdem wurden in Zabern 122 Gendarmen zusammengezogen und einem Polizeikommissar unterstellt, damit die Ruhe unter allen Umständen aufrecht erhalten werden könne.

Zabern, 30. November. Die Stimmung, die gestern hier noch sehr gereizt war, ist im Laufe des Tages ruhiger geworden. Der heutige Sonntag ist vollkommen normal verlaufen, obwohl mehr Menschen als sonst auf den Straßen waren. Ein oder zwei Verhaftungen sind allerdings auch heute vorgenommen worden. Der Bürgermeister hatte an verschiedenen Stellen der Stadt neuerdings Anschläge anbringen lassen, in denen das Publikum vor Ausschreitungen gewarnt wird, da sonst das Militär mit aller Schärfe einschreiten würde. Die am Freitag verhafteten Zivilisten erklären, lediglich gelacht und sich amüsiert zu haben.

Der in der hiesigen Zwangsversteigerungssache auf den 5. Februar 1914 anderweitig Versteigerungstermin ist aufgehoben.

**Merseburg, den 25. Novbr. 1913.**

**Sündliches Amtsgericht.**  
Am Sonnabend, den 6. Dezember 1913, 8 Uhr abends, **Autoroffizierabend** im Hotel „Zum Schützen“ in Weiskensfeld, Nicolaistraße.  
Weiskensfeld, den 29. Novbr. 1913.  
Bezirkskommando Weiskensfeld.

**Entscheidungliche Nachrichten der Stadt Merseburg.**

Vom 24. bis 29. November 1913. Beschließungen der Vater Herzogin u. Hedwig Angeln, Gr. Ritterstr. 1.

geboren: dem Bergmann Rodmader 1 S., a. d. Weisel 1; dem Bergarbeiter Keller 1 S., Weinmarkt 64; dem Geschäftsführer Schwanz 1 S., Kreuzstraße 3; dem Arbeiter Kohlsch 1 S., Preußstr. 7; dem Schmitt Herrfurth 1 S., Kirchstr. 4; dem Arbeiter Lautendach 1 S., Breite Str. 3; dem Tischler Bertus 1 S., Schreibstr. 6; dem Feldmehl Brenndorf 1 S., Weiskensfelder Straße 46; dem Arbeiter Gese 1 S., Steinstr. 13; dem Arbeiter Vögendorf 1 S., Glogisauer Str. 15; dem Arbeiter Notzien 1 S., Marienstr. 1.

gestorben: der S. d. Arb. Rumm, 1 S., Mittelstr. 2; die Ehefrau d. Amtsgerichtsrats Muffey Anna Clara geb. Hochland, 42 J., Domstr. 8; der S. d. Arb. Lautendach, 6 J., Breite Str. 3.

Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweispapiere vorzulegen.

**Kirchliche Nachrichten.**

Dom. Getraut: Beta Alwine Fiebelotte, L. d. herzoglichen Küstlers Eckel.

Beerdigt: die Ehefrau d. Amtsgerichtsrats Muffey Anna Clara geb. Hochland.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat, Diak. Wunste.

Stadt. Getraut: Herbert, S. d. Arb. Richter, Hermann Otto Werner, S. d. Arb. Hoffmann, Anne Hilberg, L. d. Böhner, Edward; Paul Richard Bruno, S. d. Malermisters Günter; Elli, T. d. Schneiders Grüner; Charlott, T. d. Vermeilens-Assistent Watz; Hans, S. d. Ober-Voll-Rittmeister Kompletz; Friedrich

Baut Ernst, S. d. Fabrikant Hiedertier. Getraut: der Maler W. H. Kirstein mit Frau H. H. geb. Langhein. Beerdigt: der S. d. Arb. Lautendach; der Schneidermeister Zwanziger. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelbesprechung, Mühlstraße 1 — Pastor Werther. **Merseburg. Getraut:** Gertraud Walz, T. d. Kartographen, Weiskensfeld; Margarete Louise, T. d. Bädermeisters Schöne. Beerdigt: Karl, S. d. Arbeiters Kumm.

Donnerstag, den 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Helferinnen des Armenpflege-Vereins der Altenburg.

Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. **Neumarkt. Getraut:** Margarete Charlotte, T. d. Metalldeckers Balzer. Beerdigt: die Ehefrau d. Arb. Faust. Mittwoch, 8. Dez., abds. 8 Uhr: Zusammenkunft des evangelischen Mädchen-Vereins St. Edoardi im Pfarrsaal.

**Moderne herrsch. Wohnung** mit Garten sof. zu verm. u. 1. 4. zu bezieh. Off. R. II. Expd. d. Bl.

**Stenographen-Verein „Stolze-Söhne“**  
Dienstag den 2. Dezbr. abends 9 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal „Herzog Christian“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Übungsfunde von 8-9 Uhr.  
**Der Vorstand!**

**!Abbruch!**

Wortkirchhof, Papenstr. sind: Türen u. Fenster, Bauholz, Bretter, Latzen, Fische, Brennholz in Fuhren, auch in Körben billig zu verkaufen. Dachziegel für Köpfer sind zum Abfahren bereit. (2391)

Kurt Schlegel, Halle (Saale) Telefon 4545. Verkauf fin\* et Sonntags bis 9 Uhr statt.

**Deutsche Kolonialgesellschaft**  
Abteilung Merseburg.  
Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im Saale von Hülles Hotel. Vortrag des Herrn Hauptmann von Langendorf. **Erlebtes und Erlauchtes aus Südwest-Afrika mit Lichtbildern.**  
Alle Kolonialfreunde sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Preisaufrage!**  
**Weihnach = Angebot!**  
**Ein hundred Mark in bar**  
Ich gebe ich Ihnen, wenn Sie folgende Aufgabe richtig lösen und meine Kalkulation von 50 Kärtchenkarten, die Sie zum Engros-Preise gegen Voreinfundung von Mk. 250 oder per Nachnahme von Mk. 280 auf Wunsch sofort zugelandt erhalten, an Ihre Bekannten unter Empfehlung meiner Firma weiterverkauft haben.  

?	2	?
	5	
		8

  
Die 9 Felder sollen mit Zahlen von 1-9 in beliebiger Anordnung so besetzt werden, daß möglichst viele quadratische Additionen mit der Summe 15 vorgenommen werden können.  
Bei Voreinfundung des Betrages per Postanweisung ist die Lösung auf dem Abschnitt anzugeben, bei brieflichen Mitteilungen wolle man den Betrag in 5 oder 10 Pf.-Marken der Lösung beifügen. Bei Nachnahmebestellungen, die auf einer Postkarte erfolgen müssen, ist die Lösung erst nach Einlösung der Nachnahme auf einem, der Sendung beiliegenden Kontrollzettel einzuzureichen. Zuschriften und Lösungen ohne achtstellige oder vorhergehende Zahlung der Mk. 250 bleiben unberücksichtigt.  
Hervorgehoben sei, daß jeder Käufer die 100 Mk. in bar ohne Abzug erhält, und nicht etwa eine Auslosung stattfindet oder weitere Bedingungen gestellt werden. (2393)  
**Albert Adam, Postkarten-Verband, Hamburg 36 W.**

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
**Karl Tänzer**  
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche Tricotagen, Shlipse. Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259.  
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

**Richard Lots**  
Merseburg, Burgstrasse 7, Fernsprecher 70  
Specialgeschäft für moderne Geschenke  
Papierhandlung Bürobedarf Kunsthandlung  
Geschäftsbücher Schreibmaschinen  
Aparte Geschenke in Bronze, Altsilber, Altmessing, Zinn, Porzellan u. Kristall  
Künstlerischer Wandschmuck Moderne Rahmung von Bildern  
Feine Briefpapiere in geschmackvollen Packungen Monogramm Prägung Namen Aufdruck  
Moderne Kalender Feine Lederwaren Damenfaschen  
**Weihnachtsausstellung**

**Kleines Heiratsgesuch!**  
Neuerster, schlank, 20 Jahre alt, 63000 Mk. Beam., sucht besseren Herrn zwecks Heirat. Vermittler u. anonym zwisdos. Off. „Weihnachts-Wunsch“ an C. Knittels Annoncen-Exp., Berlin W. 35, Potsdamerstr. 114.

**Ganz oder Teile kauft Gebisse kauft**  
noch des Materials wegen die Firma Guitab Horn, Geln, geg. 1894, nur Dienstag, d. 2. Dezbr. u. 2 1/2 bis 7 Uhr hier, Hotel Halber Wand, 1. Et., Zimmer 1. Wir können für das Material bezw. Metall eines Zahnes noch bis Mk. 1,40 u. mehr vergüten. D. C.

**6-8 Mark**  
garantiert sichern Tagesverdienst. Stenografie-Anstalt durch H. Krippner. Deuben-Dresden 4118.  
**Die Beleidigung gegen M. Red nehme ich zurück.**  
Gürtzsch.  
**Stadttheater in Halle.**  
Dienstag, 2. Dezbr. nachm. 4 1/2 Uhr **Das Rabattsparebuch.** Hierauf **Die Puppenfee.** Abends 7 1/2 Uhr **Der lachende Ehemann.**

**Grosser Weihnachts-Verkauf.**  
Hervorragende Gelegenheitsangebote in allen Abteilungen. Bedeutend ermässigte Preise.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg.**  
Entenplan 8. **Entenplan 8.**